

# stiftung generationplus

## Präsentation der Gewinnerprojekte Eulen-Award 2011

Dr.med. François van der Linde, MPH, Präsident der Jury

---

Die vom Stiftungsrat generationplus eingesetzte Jury freut sich, Ihnen jetzt die beiden Preisgewinner vorzustellen. Das Stiftungsreglement sieht verschiedene Preiskategorien vor. Neben dem eigentlichen «Eulen-Award» wurde ein zusätzlicher Preis für ein jeweils wechselndes Schwerpunktthema geschaffen (in diesem Jahr «Mobil im Alter – Fahrgast bis 100»). Dementsprechend können wir heute zwei Projekte vorstellen: Eines für den Hauptpreis und eines für den Schwerpunktpreis, beide mit CHF 10'000. — dotiert.

Bevor ich auf die Projekte der beiden Preisträger eingehe, möchte ich einige Gedanken aus der Sicht der Jury einbringen. Auf einen kurzen Nenner gebracht, ging es ja darum, Projekte auszuzeichnen, die das körperliche und geistige Wohlbefinden der älteren Generation verbessern. Gewährleistung einer *guten Lebensqualität* also, um es in zwei Worten zusammenzufassen. Zurzeit haben als Folge guter Vorsorge zum Glück immer mehr ältere Menschen die Möglichkeit, ihr Leben sinnvoll und abwechslungsreich zu gestalten. In dieser Situation galt es für die Jury, Projekte hervorzuheben, die auf weiterhin noch vorhandene Defizite im Umgang mit Betagten eingehen. Ein wichtiges Kriterium bei der Beurteilung war dabei, dass die Projekte nicht in erster Linie *für* alte Menschen, sondern soweit möglich *gemeinsam mit* alten Menschen konzipiert wurden.

Die Jury hatte 43 vollständig eingereichte Gesuche zu beurteilen. Fast alle Projekte erwiesen sich als sinnvoll und konnten zeigen, dass sie in der einen oder anderen Form zur Lebensqualität von Betagten beitragen. Nicht alle Bewerbungen hatten die gleiche Qualität, und innerhalb der qualitativ hochstehenden Projekte zeigte sich ein sehr breites Spektrum. Damit stand die Jury –mehr noch als in früheren Jahren - vor der sprichwörtlichen Qual der Wahl.

Die einzelnen Projekte wurden durch die Jurymitglieder mit einem Punktesystem bewertet, wobei die folgenden Kriterien zur Anwendung gelangten:

- Originalität des Projekts

- Partizipation (konnten ältere Menschen selbst das Projekt mitbestimmen?)
- Ist das Projekt praxisorientiert?
- Besteht ein Nachweis der Wirksamkeit?
- Ist das Projekt auf andere Orte / Situationen übertragbar?
- Ist die Kontinuität des Projekts gewährleistet?
- Verhältnis von Kosten und Nutzen

Mit der von der Jury getroffenen Wahl ist es gelungen, zwei Themenkreise zu berücksichtigen, die gerade als Folge der immer noch zunehmenden Lebenserwartung von grosser Aktualität sind: Umgang mit dementen Patienten und Sicherheit Betagter im Verkehr. Beide ausgezeichnete Projekte zeichnen sich durch eine weit überdurchschnittliche Qualität aus.

Doch jetzt zu den Preisträgern und ihren Projekten.

Der «Eulen-Award» geht an das Projekt **«Runder Tisch Science et Cité zum Thema Demenz»**. Das Thema Demenz ist in zweierlei Hinsicht eine Herausforderung: Es ist ausserordentlich schwierig, die Bedürfnisse demenzkranker Menschen zu erfassen, und für die Angehörigen bedeutet die Betreuung einer dementen Person eine ungewöhnlich grosse Belastung. Im stationären Bereich hat man diesbezüglich bereits einige Erfahrungen, über die Betreuung zu Hause weiss man aber noch wenig. Unter der Leitung von **Frau Dr. Caroline Moor** vom Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich ist ein Projekt entstanden, das Forschung und Praxis in vorbildlicher Weise verbindet. Auf Anregung des Zentrums für Gerontologie und der Schweizerischen Alzheimervereinigung Zürich wurde ein «Runder Tisch» zum Thema Demenz einberufen. «Science et Cité» ist eine Stiftung, die mit ihrer Tätigkeit den partnerschaftlichen Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft fördert. An ihren Projekten beteiligen sich Fachleute aus Universitäten, Hochschulen und andern wissenschaftsorientierten Institutionen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Bevölkerung. An diesem Runden Tisch wurde von 2006 bis 2009 eine wissenschaftliche Studie konzipiert, begleitet und interpretiert. Die konkrete Arbeit bestand in 67 mehrstündigen Interviews mit betroffenen Angehörigen aus dem Kanton Zürich. Es wurden Fragen zur Lebensqualität, zur körperlichen und psychischen Gesundheit, zur Pflegesituation, zur Belastung sowie zur Zufriedenheit von Angehörigen mit ihrer Situation be-

handelt. Soweit möglich wurden auch mit den Betreuten kurze Interviews geführt. Die Studie zeigte wie erwartet die grosse Anpassungsleistung der Betreuenden, mit dieser Krankheit umgehen und leben zu lernen. Sie zeigte aber auch, dass die Lebensqualität von Menschen mit einer Demenz mit fortschreitender Erkrankung nicht zwingend abnehmen muss.

Das Besondere an diesem Projekt, das für die Jury wesentlich zur Preiswürdigkeit beitrug, war dann die Konsequenz, welche der Runde Tisch aus den Ergebnissen gezogen hat. Es wurde eine Broschüre mit dem Titel «Menschen mit einer Demenz zuhause begleiten» geschaffen. Sie beschränkt sich nicht auf allgemeine Aussagen, sondern formuliert in Form von leicht verständlichen Checklisten rund 50 Empfehlungen für betroffene Familie, Betreuende, Behörden, Medien und Gesellschaft. Sie kann auf der Homepage des Zentrums für Gerontologie heruntergeladen werden

(<http://www.zfg.uzh.ch/projekt/alt/rt-demenz/DINGS-Broschuere.pdf>).

Meine Ausführungen zu diesem vorbildlichen Projekt möchte ich mit einem der Studienergebnisse abschliessen, das in der für alle Beteiligten schweren Situation einer Demenz doch auch positiv klingt: «Gute Lebensqualität kommt in allen Phasen einer Demenz vor».

Doch nun zum zweiten Preisträger für das Schwerpunktthema Mobilität im Alter. Der Preis geht an das Projekt «**Zu Fuss ins hohe Alter**» des **Fachverbandes «Fussverkehr Schweiz»**. Das Projekt ist ebenfalls sehr praxisorientiert und bringt einen Aspekt ins Spiel, der für die Zukunft noch an Bedeutung gewinnen wird, nämlich den Einsatz von jüngeren Senioren im Dienst von älteren Betagten. Wer älter wird, weiss aus eigener Erfahrung, dass der Umgang mit dem Strassenverkehr schwieriger wird, sei es wegen eigener Gebrechen oder wegen mangelhafter Gestaltung der Verkehrsinfrastruktur. Vor allem Fussgängerinnen und Fussgänger im hohen Alter sind einem erhöhten Unfallrisiko ausgesetzt. Zwar ist heute ein grosses Wissen über altersgerechtes Verkehrsverhalten und über geeignete Gestaltung der Infrastruktur vorhanden. Aber dem oder der Betagten auf der verkehrsreichen Strasse nützt dieses Wissen in der konkreten Situation nur bedingt. Die Preiswürdigkeit des heute ausgezeichneten Projekts liegt darin, dass es sich nicht auf bekannte Allgemeinheiten beschränkt, sondern dass es das direkte Wohnumfeld von Betagten analysiert. Diese werden dann in Kursen auf die Verkehrssituation in der direkten, ihnen bekannten Umgebung aufmerksam ge-

macht. Die Analyse erfolgt durch für diese Aufgabe speziell geschulte Seniorscouts. Diese noch «jüngeren Alten» haben eine grosse Erfahrung im Umgang mit dem Verkehr und kennen die Gefahren und Mängel der Verkehrsinfrastruktur genau. Damit können sie den noch älteren Menschen verkehrsgerechtes Verhalten glaubwürdig beibringen. Sie beschränken sich aber nicht nur auf die Schulung, sondern erarbeiten auch Vorschläge für eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur. Dabei geht es unter anderem um folgende Aspekte:

- Sichere Strassenüberquerungen, wenn möglich mit Mittelinsel
- komfortable Gehflächen (geeignet für Rollstühle oder Rollatoren mit abgesenkten Trottoirkanten)
- Keine Hindernisse, Stolperfallen, usw.
- attraktives Wegnetz für Spaziergänge (genügende Wegbreiten)
- genügende Anzahl Ruhebänke, Schattenplätze und Sonnenplätze

Natürlich fehlt in den Kursen auch nicht der Hinweis auf die typischen Altersveränderungen wie vermindertes Gehör, eingeschränktes Gesichtsfeld und langsamere Reaktionszeit, auf die beim Verkehrsverhalten Betagter geachtet werden muss.

Dieses Projekt erfüllt in vorbildlicher Weise einen Aspekt, der in der Altersarbeit oft zu wenig beachtet wird, nämlich den der Partizipation. Nicht nur die «jüngeren Alten» (die Seniorscouts) sind aktiv tätig, auch die «älteren Alten» können in den Kursen, in denen sie auf die Verkehrsinfrastruktur ihres Umfeldes aufmerksam gemacht werden, ihre eigenen Beobachtungen und Wünsche einbringen.

Die Jury ist froh, heute zwei Projekte auszeichnen zu können, die beide auf ihre Art überdurchschnittlich gut sind. Verschiedene Bewerber und Bewerberinnen werden enttäuscht sein. Wir haben im Laufe der Arbeit viele Projekte als gut bewertet, und es ist erfreulich, dass die Qualität der eingereichten Arbeiten gegenüber früheren Jahren zugenommen hat. Wir werden darum im Mitteilungsblatt der Stiftung generationplus im kommenden Jahr einige dieser guten, aber nicht prämierten Arbeiten kurz vorstellen.